

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Verlags-Verantwortlicher No. 2266.

1901.

No. 43.

Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 26. Januar.

Morgen-Ausgabe.

Bolltarif und Kanalvorlage.

Die Konservativen sind, wie man aus mannigfachen Zeugnissen weiß, nicht abgeneigt, die Kanalvorlage diesmal mit freundlicheren Augen anzusehen, aber vorher wollen sie die Gewissheit haben, daß ihre Forderungen, betreffend Erhöhung der Getreidezölle, in verlangtem Umfange erfüllt oder wenigstens durch bindende Zusagen der Regierung sichergestellt werden. So beginnt denn jetzt ein doppeltes Spiel von nicht geringem Interesse. Zunächst hat die Rechte im Abgeordnetenhaus die Verschleppung der Kanalvorlage durchgesetzt. Nichts hätte im Wege gestanden, die erste Lesung des Gesetzesentwurfes schon in diesen Tagen vorzunehmen, aber man hat plötzlich gefunden, daß das Studium der Begründung der Vorlage garnicht tief genug sein kann. Inzwischen soll das Terrain in Bezug auf die Getreidezölle sondirt werden. Die Reiser kennen die von der „Deutschen Tageszeitung“ mitgetheilte Absicht der Konservativen und des Centrums, in den nächsten Tagen einen Antrag einzubringen, dahingehend, daß die Staatsregierung die Zolltarifvorlage möglichst beschleunigen und für einen möglichst gesteigerten Zollschutz auf Getreide sorgen möge. Zwar stände nichts im Wege, die Getreidezollfrage im Reichstag, wohin sie doch allein gehört, zur Sprache zu bringen, wenn man durchaus das Bedürfnis hat, schon jetzt über die mutmaßliche Höhe der künftigen Zölle unterrichtet zu werden, aber die Agrarier ziehen es begreiflicher Weise vor, die Verhandlung in das Abgeordnetenhaus zu verlegen, wo sie keinen so unbequemen Widerspruch von links her zu fürchten haben. Voraussetzlichlich werden sie denn auch vom Grafen Bülow befriedigende Versicherungen erhalten, worauf sie die Kanalvorlage zwar noch keineswegs annehmen, vielmehr einstweilen thunlichst weiter verschleppen werden, doch aber so, daß später wohl oder übel zugestimmt werden wird, weil es das Spielvergnügen in dieser Frage nicht zum zweiten Male auf die Möglichkeit eines Konflikts mit der Krone wird ankommen lassen wollen. Die ganze Aktion nimmt sich sehr durchsichtig aus und hat gleichwohl allerlei dunkle Partien. Die Regisseure mühten sich, daß ein derartiger Antrag im Grunde genommen eine unfreundliche Bedrängung des Reichskanzlers darstellt. Nun haben sie aber nicht bloß versichert, sondern auch durch die That gezeigt, daß sie dem Grafen Bülow Vertrauen schenken. Hiernach kann es schwerlich in ihrer Absicht liegen, dem Reichskanzler Verlegenheiten zu bereiten, und man bekommt somit den Eindruck, daß der Antrag vielleicht nicht ganz so unwillkommen sein wird, wie es bei der bevorstehenden Verathung nach außen hin vom Ministertisch her möglicher Weise bekundet werden mag. Die Sache liegt doch so, daß Graf Bülow, wie man genau weiß, wirklich im Stande ist, dem Agrarierthum eine angenehme Zukunft in Aussicht zu stellen. Dem darüber ist ja kein Zweifel, daß eine ganz ansehn-

liche Erhöhung der Getreidezölle kommen wird. Andererseits werden die Antragsteller die thatsächliche neue Zollgrenze nicht jetzt schon mitgetheilt bekommen, und sie werden das auch garnicht verlangen können, sobald sie sich eben werden zufrieden geben müssen mit dem Versprechen, es solle für die Landwirtschaft durch gesteigerten Zollschutz thunlichst gesorgt werden. Haben sie nun das Versprechen gewissermaßen Schwarz auf Weiß, so werden sie der Wählerchaft gegenüber besser als bisher gedeckt sein; wenn sie mit süßlicherer Miene die Kanalvorlage flottmachen. So unerfreulich der Anblick dieses Sin und Ser in der Verkoppelung der beiden wichtigen Materien ist, so kann man nicht finden, daß die jüngste Aktion des Agrarierthums aus beiden Lagern irgend etwas an der schon hlareichend bekannten Sachlage ändern wird. Jeder ruhige Beobachter der betreffenden Vorgänge wird an der Erwartung festhalten dürfen, daß auf der einen Seite die Getreidezölle erhöht, auf der anderen die Kanalpläne werden angenommen werden. Allerdings wird es sich dabei immer fragen, ob die Staatsregierung stark genug sein wird, so sonderbare Bedingungen abzulehnen wie die, daß die freie Schifffahrt auf den großen Flüssen aufgehoben werde, damit durch mögliche Gleichstellung der Tarife für Wasser und Eisenbahnfrachten die „Einkaufsthor“ für ausländisches Getreide verarmt werden. Diese seltsame Zumuthung stellt nicht nur ein politischer Francireur wie Herr Diedrich Hahn, der mit solchen Vorschlägen in den Bündlerverhandlungen haustren geht, sondern auch Herr v. Jedlich hat keinen Anstand genommen, Gleiches in einem mit seinem Namen unterzeichneten Aufsatze zu verlangen. Die Erfüllung der Forderung ist selbstverständlich unmöglich. Die freie Schifffahrt auf dem Rhein, der Elbe u. beruht auf bindenden internationalen Verträgen, und selbst wenn es staatsrechtlich möglich wäre, durch ein Reichsgesetz die freie Schifffahrt aufzuheben, so könnte Graf Bülow im Landtage in dieser Hinsicht doch keine Verpflichtung übernehmen, für deren Erfüllung er sich nicht verbürgen kann.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Januar.

o. Die kaufmännische Fortbildungsschule, die, seitdem die städtischen Körperschaften mit dem Plan umgehen, dieselbe durch Ortsstatut für männliche und weibliche Angestellte obligatorisch zu machen, in den kaufmännischen Kreisen gegenwärtig so eifrig erörtert wird, hat vorgestern Abend wieder die Prinzipale in dem „Rothen Haus“ zusammengeführt. Unter dem Vorstehe des Herrn S. Hamburger wurde die Frage einer eingehenden Erörterung unterzogen und beschlossen, eine Eingabe an Magistrat und Stadtverordnete zu richten und dieselben darin zu ersuchen, das Ortsstatut vorerst zurückzustellen und mit den Prinzipalen über die verschiedenen Differenzen zu verhandeln. In der Eingabe soll ferner der Wunsch ausgesprochen werden, als Ersatz für die Fortbildungsschule in den Mittelschulen eine 9. Klasse einzurichten. Die sehr stark besuchte Versammlung beschloß noch, in der Eingabe darzulegen, daß das Schulgeld, wie es der Entwurf des Ortsstatuts vor-

sieht, zu hoch und für weibliche Angestellte ein Kurzus von zwei Jahren genügend ist.

Die neuesten Moden in Briefpapier. Die einzig wechselnde Laune der Damen in Paris und London stellt die Fabrikanten von Briefpapier vor immer neue Aufgaben. Eine Zeit lang waren grau oder weiß die vorherrschenden Farben, viele Damen sind aber jetzt zu bläulichem Papier mit silbernen Monogrammen oder Wappen übergegangen. Einzelne haben den Versuch mit hellcharlachrothem Papier gemacht, es wurde aber nur von wenigen eccentricen Leuten aufgenommen. Wappen und Monogramm werden heutzutage weit kleiner bestellt als sonst; die beliebteste Art ist jetzt eine kleine, mit Gold und Silber ausgelegte Raute, die Anfangsbuchstaben u. darüber, und darüber wieder, falls zuständig, die Krone. So bedient sich die Herzogin von Newcastle eines winzigen Krönchens über ihren Initialen.

Patentwesen. Das Patent- und technische Bureau Golle u. Ademann hier, Adolfsstraße 8, erwirkte nachstehende Schutzrechte: Nr. 146,343 vom Sitze des Wagenführers aus zu betätigende Vorrichtung zum Verschieben des Treibriemens auf 2 Regelsäubern, zwecks Veränderung der Fahrgeschwindigkeit für Automobile, Joh. Ehrst. Wittig, mech. Werkstätte hier, Friedr.straße; Nr. 145,553, zweifelhafter Schmierring für Kolben und Schieberstangen u., Joh. Golle u. Ademann hier; Nr. 146,548, Dreiflangpfeife als Signal für Automobile, Joh. Ehrst. Wittig, mech. Werkstätte hier; franz. Zusatz-Patent Nr. 294,983, Verfahren zur Herstellung von Reis-Weißbrot, Joh. Franz J. Körner in Eltville. Außerdem wurde Herrn Vidermeister Franz Jos. Körner in Eltville das D. R. P. Nr. 118,121 auf Reis-Kommibrot erteilt.

Güterrechtsregister. In das Güterrechtsregister ist eingetragen worden, daß zwischen den Eheleuten Bauunternehmer Johannes Heer und Marie Kunigunde, geb. Goh, zu Biedrich a. Rh. durch Vertrag vom 29. Dezember 1900 unter Aufhebung des bisherigen vertraglichen Güterstandes der Erziehungsgemeinschaft Gütertrennung, unter Ausschließung der Verwaltung und Nutzung des Mannes am Frauenermögen, eingeführt ist. Ferner wurde eingetragen, daß die Eheleute Baron von der Osten, gen. Saden, Premierleutnant a. D. und Wilhelmine Pauline, geb. Schmidt, zu Wiesbaden durch Vertrag vom 28. Mai 1870 die Verwaltung und Nutzung des Mannes am Vermögen der Frau ausgeschlossen und Gütertrennung eingeführt haben.

Es ist ungesund, eine Wohnung zu beziehen, welche neu gebaut und noch nicht genügend ausgetrocknet ist. Die Ursache der Feuchtigkeit ist darin gelegen, daß alle Baumaterialien während des Baues mit Wasser behandelt werden, sodas nach der Fertigstellung des Neubaus eine erhebliche Wassermenge darin enthalten ist. Professor v. Pettenkofer hat berechnet, daß ein gewöhnliches Wohnhaus in seinem Fundament und seinen Wänden, überhaupt in den zum Bau verwendeten Materialien, 83,500 Liter Wasser enthält, welche nur auf dem Wege der Verdunstung wieder entfernt werden können. Der Grenzwerth (d. h. das Maximum des erlaubten Feuchtigkeitsgehalts in der Wand) darf 1 pCt. nicht übersteigen (d. h. 1 Gewichtstheil Wasser auf 100 Gewichtstheile Mörtele). Ein sicheres Zeichen, ob eine Wohnung gut ausgetrocknet ist oder nicht, giebt es nicht. Das Einzige wäre, zu ermitteln, welche Mengen Wasser innerhalb einer bestimmten Zeit an eine noch nicht mit Wasserdunst gesättigte Luft abgegeben werden, d. h. wie feucht die eingeschlossene Luft vom Wasser in der Wand gemacht wird.

Fenilleton.

Der natürliche und künstliche Schlaf.

Von Dr. med. R. Göing.

Schlaf bedarf der Mensch mehr als der Nahrung. In dieser darf er ungestraft enthaltsam sein, dagegen soll er eher zu viel als zu wenig schlafen. Personen, welche ihren Schlaf kürzen, die kürzen auch ihr Leben. Ewig wahr bleibt Renaus Dichterwort: „Was sie dem Schlaf an Stunden stehlen, Das treibt für ihn sein Bruder ein; Das müssen sie dem Tod bezahlen, So bleibt es bei der Sippschaft sein.“

Die Erscheinungen des Schlafes bestehen in Zeichen, welche kund geben, daß die Erregbarkeit des Gehirns und bald auch die des ganzen vom Gehirn abhängigen Nervensystems abgenommen hat, daß das Nervenleben ermüdet ist, daß es der Erholung bedarf. Diese Erholung findet das Nervenleben nur einzig und allein im Schlaf. Der Schlaf ist durch nichts, auch nicht durch das kräftigste Nahrungsmittel zu ersetzen.

Der Mensch scheidet nämlich während des Tages, auch bei geringer Arbeitsanstrengung mehr Kohlenäure aus als die Sauerstoffmenge beträgt, die er in derselben Zeit aufnimmt und zur Erzeugung der ausgeschiedenen Kohlenäuremenge verbraucht. Kohlenäure ist nämlich eine Verbindung von Kohlenstoff und Sauerstoff.

Die nun im Organismus unbedingt notwendige Ausgleichung findet man nur im Schlafe, in dem dann der Organismus kaum halb so viel lebenden Sauerstoff verbraucht als im wachen Zustande und doppelt so viel Sauerstoff aufnimmt.

Dieser Ausgleich ist am energischsten in den ersten 2 bis 3 Stunden. Das hat die falsche Ansicht erzeugt, daß der Schlaf vor Mitternacht am gesunden sei. Es ist ganz gleichgültig, wann der Mensch schläft. Das Naturgemähe ist es ja, in der Nacht zu schlafen, weil es da am ruhigsten ist. Doch befinden sich auch jene Menschen wohl, die durch ihren Beruf gezwungen sind, Nachts zu arbeiten und Tags zu schlafen, wenn sie nur die nöthige Zeit schlafen.

Man hat als Normalzeit acht Stunden Schlaf angenommen. Es geht aber mit der Frage, wie lange soll der Mensch schlafen, ebenso wie mit der, wie viel soll der Mensch essen. Das Alles ist höchst persönlich, und es läßt sich keine Universalzeit festlegen. Da kommen eine Reihe verschiedener Einflüsse und Faktoren zur Geltung, daß man die achtstündige Schlafzeit nur als Durchschnittszahl gelten lassen kann, das heißt für den erwachsenen Mann, denn Frauen und Kinder bedürfen in der Regel mehr Schlaf. Für einen gesunden Mann sind acht Stunden Schlaf stets das Maximum, die meisten haben an 6 bis 7 Stunden hinreichend genug.

Zu langes Schlafen macht träge und fettleibig. Zu wenig Schlaf aber ist noch schlimmer, denn dann magert der Mensch ab und ein anhaltend abgekürzter Schlaf führt unter qualvollen Erscheinungen zu einem frühen Tode. In unserer nervösen Zeit wird leider vielfach zu wenig geschlafen. Schon den Kindern raubt man in den Großstädten den so notwendigen Schlaf, indem man sie überall mit hinschleppt, in Theater, in Biergärten u. Bis zum 17. Jahre bedarf der Mensch mindestens täglich zehn Stunden Schlaf.

So verlegt der Mensch beinahe die Hälfte seines Lebens im Schlafzimmer; in keinem Zimmer athmet er jedenfalls mehr als in diesem. Naturgemäß mühte dieses

Zimmer das größte, beste und lustreichste sein. Wie aber sieht es in Wirklichkeit bei den meisten Menschen damit aus? Da schlafen oft sechs und mehr Personen in einem Räume, der höchstens reine Luft für eine einzige Person hat. Da muß Wandel geschaffen werden. Die Temperatur des Schlafzimmers darf höchstens 14 Grad betragen, denn je kühler und reiner die Luft, desto energischer und gesunder ist die Athmung. Selbst im Winter soll man der Luft in der Nacht Zulass gewähren, nur darf der kalte Luftzug nicht direkt das Bett und den Schlafers treffen. Und das Beste des Schlafzimmers, das Bett, wie soll dieses nach der Hygiene beschaffen sein. Ein gesundes Nachtlager soll hart sein, am besten bestehend aus Rohbaumstränge nebst Korkstücken mit gleicher Füllung. Zum Zudecken sind Decken besser als Federbetten. Im Winter kann man zwei Decken nehmen. Man fürchte nicht allzusehr die Erkältung bei leichten Decken, denn die tritt bei Federbetten viel leichter ein, weil Federn zu sehr verweichlichen. Ob man mit dem Kopf hoch oder niedrig liegt, das ist im Allgemeinen Gesundheitsfrage, gesunder ist bei normaler Konstitution die horizontale Lage. Vorübergehende Schlaflosigkeit ist nicht schlimm, wohl aber chronische. Diese entsteht meistens durch körperliche oder geistige Ueberanstrengung. Auch Kummer, Sorge oder Noth können sie erzeugen. Statt nun die Grundursache zu beseitigen, greifen die Menschen lieber zu Medikamenten, um den natürlichen Schlaf durch künstlichen zu ersetzen. Noch niemals gab es eine Zeit, wo wie heute so viel Schlafmittel eingenommen wurden.

Sind Schlafmittel nicht zu vermeiden, so sollen sie nie anders als unter ärztlicher Aufsicht in Anwendung kommen. An Schlafmittel sich gewöhnen, ist höchst verwerflich, weil der Schlaf, den sie hervorrufen, niemals so erquickend und stärkend ist wie der natürliche, und weil

Patentwesen. Zum deutschen Patent angenommen und zur zwoimonatlichen öffentlichen Auslegung gelangt sind die Anmeldungen der Herren Fabrikanten H. Koch und J. Bärlsch, früher hier, jetzt in Nieder-Jungelheim, unter A. Z. K. 20067 III/78a auf „Bastardischloß“ und unter A. Z. K. 19998 III/47a auf „Einsteck-Ruppelung für Schläuche und Rohre“, ferner der Herren Gebr. Erkel, Seilfabrik, und E. Enders, Privatier, hier, unter A. Z. E. 20459 III/47d auf „Nachspannbarer Seilverbinder“. Ein Patent für England wurde erteilt Herrn Ph. Weil, Hofschuhfabrikant, hier, unter No. 17681 auf „Verstellbares Blöden für alle Arten Schuhwerk“. Gebrauchsmusterschutz wurde erteilt den Herren H. Koch und Bärlsch, früher hier, jetzt in Nieder-Jungelheim, unter No. 146608 auf „Zähnschloß mit durch Elektromagneten zu öffnenden Fallriegel“. Sämtliche Schutzrechte wurden durch das Patentbüro Ernst Franke hier erworben.

„Tagblatt“-Sammlungen. Für eine in Roth gestattete Witwe eines Arztes in Transvaal: Von E. R. in R. M. Für die arme Bergmannswitwe mit 6 unversorgten Kindern: Von M. G. 3 M. W. F. 3 M. Für Frühkinder für arme Schulkinder: Von R. R. 5 M. Verbindlichen Dank zur Entgegennahme weiterer Gaben sind wir gern bereit. Die Sammlung für die arme Bergmannswitwe ist nunmehr geschlossen.

Stekbrieffisch verfolgt werden der Stadtmissonar Hermann Jagdstein, geb. am 31. Mai 1862 zu Berlin, wegen Stillschleppersverbrechens, Koch Antonio Azzoilin, geb. am 9. Februar 1882 in Stefano in Süd-Tirol, wegen Unterschlagung, Witwe Ella Wirth, geb. Wallenda, geb. am 4. Juli 1880 zu Mainz, wegen Unterschlagung, und der Dienstmagd Friedrich Dorfmann, geb. am 24. Mai 1851 in Mittel-Simmern, wegen Diebstahls.

Verkaufwechsel. Herr Konsul Edmund Wagen-Incht verläßt die Villa Blumenstraße 2 an einen hiesigen Architekten. Vermittlung und Abschluß erfolgte durch die Immobilien-Agentur J. v. Dollhopf, Adelsheidstraße 39.

Alteine Notizen. Als unbestellbar ist zurückgekommen ein am 20. Dezember v. J. bei dem Postamt 2 hier eingelieferter Einschreibbrief an Herrn H. Erdmenger in Schierstein, Viebrückerstraße 17. — Heute Samstag konzertiert im Hauptrestaurant der „Balkona“ wieder eine Abtheilung der 80. Infanterie-Kapelle bei freiem Entree. Das Konzert beginnt um 8 1/2 Uhr.

Aus der Umgebung. In Kreuznach findet auch in diesem Jahre wieder ein großer Maskenzug zu Faschnacht statt, welcher von der „Großen Karnaval-Gesellschaft“ arrangiert wird. Die Grundidee soll das abgelaufene Jahrhundert für den ganzen Zug bilden, der natürlich auch eine Anzahl humoristischer Wagen, sowie solche von Vereinen, Zünften u. enthalten wird. Der Entwurf hierzu ist bei einem sachkundigen Künstler und Spezialisten bereits in Arbeit und es sind Garantien vorhanden, daß der diesjährige Zug nicht nur dem vorjährigen an Pracht und Originalität gleich kommt, sondern sogar übertrifft wird. Es können auch auswärtige Mitglieder der Großen Karnaval-Gesellschaft werden, die dann für alle Herren- und Damen-Abtheilungen, welche im Rathaus stattfinden, freien Eintritt haben. Auch die Bestellung von Wagen von auswärts wird nicht zurückgewiesen. — In Falkenstein verstarb am Dienstag der langjährige Ordens- und Polizei-Sergeant Effert im 88. Lebensjahre. Aus den Zelten, wo der deutsche Kronprinz öfter im Sommer in Homburg wohnte, erzählt man sich eine Episode, die wir heute hervorheben wollen. Als der Kronprinz mit seiner Familie am Eingang des Ortes aus dem Wagen stieg und zu Fuß über die Ruine nach dem Hain und auf Königstein zu ging, folgte Eiferst in respektvoller Entfernung. Der Kronprinz merkte dies und fragte den guten Alten: „Siehst du hier nach der Ruine?“ Eiferst bejahte dies und stellte folgende Frage: „Sind Sie der Herr Kronprinz?“ Der Kronprinz nickte und Eiferst meinte: „Wenn ich aber das gewußt, hätte ich meinen neuen Dienstreid angezogen.“ — Die Kleinbahn Selters-Hachenburg wird voraussichtlich am 1. Mai d. J. in Betrieb genommen werden. — Bei der Schulfeier der Zweihundertfeier in Fachbach erhielt in einer Klasse jedes Kind außer dem Brote 1 M. in Bar, die Waisenkinder wurden mit 2 M. bedacht. Der edle Geber will ungenannt sein. — Dr. Laumann in Sindlingen wurde Gemeinde- und Fabrikarzt. — Vor einigen Tagen ist in

Braubach Dynamit gefunden worden und zwar in einem Tunnel, der vom Bahndamm nach dem Dachshäuser Thal führt. Es ist dies in kurzer Zeit schon der dritte Fall, daß Dynamit gefunden wurde. — In Griesheim wurde ein Bursche verhaftet, der in der Chemischen Fabrik ein großes Quantum Blei gestohlen und bereits 30 Centner zu 11 Pf. pro Pfund nach Frankfurt verkauft hatte. — Die Unterschlagungen des verstorbenen Rechtsanwalts Marx in Frankfurt a. M. belaufen sich auf ca. 400,000 M. Die Feststellung der Gesamtsumme war um so schwieriger, als Marx, der sich bekanntlich durch einen Sturz aus dem Fenster selbst ums Leben gebracht hat, vorher alle Akten und Bücher verbrannt hatte. Zur Auszahlung an die Gläubiger werden ungefähr 6 bis 8 pCt. kommen. — In Frankfurt a. M. ist über das Vermögen des Inhabers der bekannten Cigaretten-Firma Enfinger, Joseph Enfinger, das Konkursverfahren eröffnet worden. — In diesen Tagen wird in Dickschied bei dem Herrn Pfarrer ein „Sanitätschor“ aus den Mitteln des Zweigvereins zum rothen Kreuz aufgestellt werden. Es befinden sich alsdann bereitwillige Einrichtungen in Kemel, Pantod, Niedernhausen und Dickschied. — Herr Lehrer Kufel von Hilgenrod ist vom 1. März ab an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Lehrers Paul nach Langenschwalbach versetzt worden. Die Schulleitung zu Hilgenrod wird einstweilen durch benachbarte Lehrer versehen. — Der Schlosser Benard aus Röhlen, Bediensteter der Eisenbahnwerkstätte in Limburg, hatte das Unglück, daß ihm beim Rangieren in den Reparaturgleisen ein Rad über den rechten Fuß fuhr. Er kam in die Klinik zu Gießen.

Mainz, 25. Januar. Rheinepegel: 0 m 28 cm gegen 0 m 27 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

Aus den Mädchenzügen der Königin Victoria. Ein reizendes Gesichtschen aus den jüngsten Mädchenzügen der Königin erzählt Lady Jane Ellis, eine der Brautjungfern der Königin, in „Cornhill Magazine“: Es mag wohl 75 Jahre her sein, als ich die Prinzessin Victoria zum ersten Mal sah. Wir waren damals beide sechs Jahre alt. Meine Großmutter, die auf sehr intemem Fuße mit der königlichen Familie stand, nahm mich bei einem Besuche mit nach dem Schloß Kensington, wo die Herzogin von Kent, die Mutter der Prinzessin Victoria, residierte. Ich wurde in ein Zimmer geführt, wo an einem mächtigen Esentisch ein ganz kleines Mädchen ganz allein saß und spielte. Ich ging zu ihm heran, während Großmutter und die Herzogin auf dem Sopha miteinander plauderten. Ob ich nun nach Kinderart gleich zu familiär wurde oder ob die kleine Prinzessin schon damals streng auf Etikette hielt — die Königin that es bekanntlich —, lutz, Prinzessin Victoria sagte eilig und ernst zu mir, indem sie auf ihre Spielsachen deutete: „Die darfst Du nicht anfassen! Die gehören mir! Ueberhaupt darfst Du nicht Victoria zu mir sagen, wenn ich auch zehnmal Jane zu Dir sage!“ Dies Betragen der kleinen Prinzessin — fügt Lady Jane hinzu — erinnert lebhaft an Thaderaps Prinzesschen in „Rose und Ring“, die so „wohl-erzogen“ war, daß sie, als ihre Wärterin einmal zu lange ausblieb, in die Worte ausbrach: „Oh! Meine königliche Hoheit ist so müde und hungrig!“

Ein schwieriger Rechtsfall. Das Oberbundesgericht der Vereinigten Staaten hat jüngst in einem sehr weichen und gelehrten Erkenntniß geteilt, daß durch Streitigkeiten zwischen Beamten Hinrichtungen keinen Aufschub erleiden dürfen. Es wurde nämlich im Staate Idaho ein Mann, der unter dem Namen „Diamond Field Joad“ bekannt war, vor vier Jahren zum Tode verurtheilt. Der Warden des Gefängnisses, in welchem Diamond Field Joad seiner Hinrichtung mit sehr ungemühten Gefühlen entgegen sah, bestand darauf, die Hinrichtung zu vollziehen, da das Gesetz vorschreibt, daß er alle in seinem Gefängniß haltfindenden Hinrichtungen zu besorgen habe. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete aber, daß der Sheriff des Countys die Hinrichtung vollziehen sollte; Sheriff und Gefängniß-Warden stritten nun so lange um die „Ehre“, den Verurtheilten ins Jenseits befördern zu dürfen, bis die Streitfrage schließlich mit dem erwähnten Ergebnisse vor das Oberbundesgericht gebracht wurde. Das Schlimme an der Sache ist nur, daß durch das oberstgerichtliche Erkenntniß die eigentliche Streitfrage nicht aus der Welt geschafft wurde, denn Warden und

Sheriff besaßen noch immer auf ihrem Recht. Wenn die beiden Herren genügt wären, dem Diamond Field Joad die Entschädigung zu überlassen, so wäre die Sache ja schnell genug entschieden. Eine andere Lösung — nach dem bekannten Muster des Schweizer Kantonsrats — wäre, dem Verurtheilten 100 Doll. einzuhändigen und ihm zu sagen, er solle sich hente lassen, wo er wolle. Damit wäre der Diamond Field Joad jedenfalls einverstanden, und die beiden Streitenden hätten doch die Genugthuung, daß keiner von ihnen die „Ehre“ der Hinrichtung geniehen darf. Es ist aber zu befürchten, daß mit dieser Lösung der Gerichtshof nicht einverstanden sein wird.

Ein Wiener Spitaldiener als Lebemann. Im Kaiserin Elisabeth-Spital zu Wien ist man ziemlich bedeutenden Unterschleifen auf die Spur gekommen, welche ein Diener zum Nachtheil der Spitalverwaltung seit zwei Jahren verübt hat. Durch Anfertigung falscher Rechnungen und Quittungen hat der Diener die Spitalverwaltung im Laufe der zwei Jahre um 22,000 M. geschädigt. Er wurde verhaftet und ist der Defraudation in vollem Umfange gefädigt. Er hat die erschwindelten Geldbeträge zum Theil in leichsinniger Gesellschenschaft verendet, zum anderen Theile benutzte er sie dazu, sich eine Wohnung einzurichten und in Verhältnissen zu leben, die mit seinem rechtmäßigen Einkommen unträglich waren. Die Einrichtung seiner Privatwohnung wird als geradezu luxuriös geschildert, und unter den Gegenständen, die nach seiner Verhaftung konfisziert wurden, figuriren neuangekaufte feine Wäsche und einige Aikiden theurer Havana-Cigarren. Ja, ja, die Großmannsucht!

Mit berechtigtem Spott schreibt die in Ungtau erscheinende „Deutsch-Ungarische Warte“: „Um einem dringenden Bedürfnis zu entsprechen, hat das Gouvernemen nach einer Mittheilung des gestrigen Amtsblatts einen sogenannten Geburtskalender aufgestellt, der zu dem civilen Preise von 50 Ks. in der Gouvernementsregistratur erhältlich ist. Der Kalender enthält die Geburtskalender der Offiziere und Beamten des Gouvernements, sowie deren Gemahlinnen, der Kommandanten und 1. Offiziere der auf der österratischen Station befindlichen Kriegsschiffe, ferner einer Anzahl hier wohnender Herren und Damen. Wer in dem Kalender nicht verzeichnet ist, mag sich — durch Beschluß des Gouvernements — als nicht geboren betrachten. Es muß dem Gouvernemen hoch angeschrieben werden, daß es zu seinen sonstigen Regierungsforgen auch noch die schwere Last übernommen hat, die mit der Aufstellung eines Geburtskalenders verbunden ist. Die wünschlichen Folgen der Neuerung werden sich in der Kolonie bald bemerkbar machen; Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft, Ackerbau und Viehzucht, Alles wird durch dieser Neuerung einen weiteren, kräftigen Aufschwung nehmen. Wahrhaftig, es ist zum Heulen!“

Seltamen sprachlichen Neubildungen begegnet man, nach einer Mittheilung der „Braunschwelger Landes-Zeitung“, in dem vorliegenden Adreßbuche. Neben dem schon bekannter gewordenen greulichen „Lageriff“ findet sich da u. a. der „Hobeliff“ und der „Bohriff“. Das Blatt hat durch Nachforschung ermittelt, daß sich die Metallhobler und die Bohrer, die an der Schermaschine beschäftigt sind, mit diesen vermeintlich sein klingenden Namen bezeichnen. Es eifert mit Recht gegen diese tödliche Neuerung der Eitelkeit, wie gegen die abschleifliche Mißhandlung der deutschen Sprache, die nächsten noch aus Sophamacher einen „Sophiffen“ machen werde.

Eine Frau, die als Mann lebte. Lehten Freitag hat in New-York Herr Murray-Hall, der Inhaber eines Gefinde-Verbindungsbüreaus und einer der eifrigsten Politiker des dortigen Tammany-Kings. Der Arzt Dr. Salager, der ihn in seiner Todeskrankheit, Brustkrebs, behandelte, machte nach dem Hinscheiden Dr. Murray-Halls dem Leichenbeschauner die Anzeige, der Verstorbene sei — eine Frau gewesen. Die Sache erregte in New-York um so größeres Aufsehen, da Murray-Hall zweimal verheiratet gewesen war. Er hatte ein barloses Gesicht und machte den Eindruck eines gemüthlichen alten Herren; die Stimme, ein tiefer Alt, konnte ganz gut als Männerstimme gelten. Hall verkehrte viel in Gasthäusern und Kneipen, sah aber meist mit Frauen oder Mädchen zusammen. In politischen Versammlungen war Hall als kluger, sachkundiger und besonnener Redner geachtet und lieferte somit den Kämpferinnen für Frauenrechte starke Beweise für ihre Bestrebungen. In Halls Nachlaß fand sich eine Erklärung, in der etwa stand: „Ich bin als armes Mädchen geboren und habe als Mann gelebt, weil ich als solcher besser meinem Erwerb nachgehen konnte“. Das ansehnliche Vermögen, welches Hall zurückließ, bestahigt die Richtigkeit der in der Erklärung bekundeten Anschauung. Die Adoptivtochter Halls war in voller Unkenntniß des Geheimnisses ihres Vaters, und Halls beide Frauen starben, ohne das Geheimniß verrathen zu haben. Wir heben hervor, daß die Sache in Amerika passiert ist.

Frau Blaubart. Im Zeitraum von 20 Jahren hat eine Frau George Boydez in Newburgh (Indianapolis) acht Ehemänner gehabt, natürlich hübsch nacheinander. Der letzte, ein Farmer Namens George Boydez, ist in einen Brunnen gesprungen und ertrunken. Die beiden ersten Männer der Frau Boydez sind ungefähr ein Jahr nach ihrer Hochzeit eines natürlichen Todes gestorben; drei sind „freiwillig“ ertrunken und drei haben sich scheiden lassen. Es ist ein sonderbarer Zufall, daß die drei Ehemänner, die sich das Leben genommen haben, alle in denselben Brunnen gesprungen sind. Der achte Gatte, Herr Boydez, hatte mit Appetit soupirte und schien bei vorrefflicher Laune zu sein. Nachdem er seine liebe Gattin umarmt, und ihr eine gute Nacht gewünscht hatte, ging er hinaus an den Brunnen und versammelte sich zu seinen unglücklichen Vorgängern. Boydez hatte sich vor einiger Zeit von seiner Frau scheiden lassen, weil die Dame ihm aus alter, im Verkehr mit sieben Ehemännern angenommener Gewohnheit das Leben unträglich gemacht hatte. Aber sie hatten sich wieder verheiratet. Frau Boydez weigerte sich jedoch, sich mit ihrem Gatten a. D. noch einmal trauen zu lassen, und Boydez hielt es unter solchen Umständen für das Vernünftigste, ins Wasser zu gehen. Bei Frau Boydez ist also wieder eine Ehemannstelle zu besetzen.

Ein Denkmal für einen Affen. Wie der „Globe“ berichtet, hat der Stadtrath von Grenoble in Frankreich beschlossen, dem unlängst dort verstorbenen Schimpansen „Charlemagne“ eine Bronzestatue zu errichten, und eine große Summe ist zu diesem Zweck bereits gezeichnet. Der Affe, der vor neun Jahren von einem Afrikaforscher nach Grenoble gebracht wurde, soll sich der Sympathien eines jeden einzelnen Bewohners der Stadt erfreut und die Erhaltung geacht haben, jedes Haus betreten zu dürfen. Außerdem war er ein ständiger Kunde der Obst- und Gemüse-Verkaufsstände der Stadt. Vor 5 Jahren soll „Charlemagne“ ein in einen Brunnen gefallenes Kind gerettet haben; er war absolut zahm und blieb in seiner Aikeduna

die Gaben dieser Mittel immer mehr und mehr gesteigert werden müssen, wenn sie wirksam bleiben sollen. Vollständige Zerrüttung des ganzen Nervensystems aber ist dann das traurige Ende.

Die Zahl der sogenannten Morphiniten, d. h. solcher Personen, die ohne Schlafmittel keine Ruhe finden, mehrt sich in unserer Zeit so sehr, daß die ärztliche Kunst darauf bedacht sein mußte, ein Mittel zu finden, diese armen Kranken von ihrer unheilvollen Gewohnheit zu heilen.

Dieses Mittel hat der englische Arzt Dr. Macleod in dem bekannnten Brom und seinen Salzen gefunden. Er verseht seine Patienten in einen tagelangen Bromschlaf, den er bis zu acht Tage andauern läßt. Der Patient wird während dieses ununterbrochen tiefen Schlafes künstlich mit Milch ernährt.

Der englische Arzt berichtet in einem angesehenen medizinischen Journal von außerordentlichen Erfolgen, die er durch den Bromschlaf bei Morphiniten, Tabakfüchtigen und Trunkenbolden erzielt habe.

Die moderne Wissenschaft darf und wird sich diese Erfahrungen nicht entgehen lassen, denn es wäre ein Verfahren, das unendlich viel Segen bringen könnte.

Aus Kunst und Leben.

Waldin über das Ringen und Streben des Künstlers. Einen tiefen Einblick in Waldins Künstlerseele gewährt folgende Stelle aus einem Briefe, den der geniale Maler im Beginne seiner Laufbahn vor einem halben Jahrhundert — am 2. April 1849 — an einen Jugendfreund geschrieben: „In der Kunst habe ich auch Manches durchmachen müssen. Die jugendliche Begeisterung, die hochschwebenden Hoffnungen und die Einbildung, jetzt schon etwas nicht Unbedeutendes zu sein, können eben nicht ewig dauern. Die Blume entblättert sich nach und nach, und es bleibt am Ende noch ein kleines Ding übrig, von dem man nicht weiß, ob einmal eine schöne Frucht daraus werde, oder ob das Innere ohne Lebenskraft sei. So mit der Künstler-Seele. Die glänzende Einbildung muß vom Verstande

eine strenge Censur erleiden, sie wird mit einem immer feineren Siebe gesiebt, und leider bleibt meistens Alles oben auf. Was ist wahre Poesie? Doch da komme ich auf ein Feld, wo die Augen unmaß suchen und keinen Höhepunkt finden. Der ausgebildete Geist kann den Höhepunkt nicht sehen. Je gebildeter, desto höher steht er. Aber die Poesie des Schönen ist endlos. Dem Geiste steht nicht vorgeschrieben: bis hierher und nicht weiter. Unsere Aufgabe ist, uns zu bilden, dann steigern wir uns selbst unmerklich; aber wenn wir zuweilen abwärts blicken, sehen wir mit freudigem Erstaunen, wie die Ebene tief unter uns liegt, da sehen wir die Hügel, wo wir schon glaubten, auf dem höchsten Gipfel zu sein, sich mit der Ebene verflachen. Aber über uns liegen noch unbekannte Regionen in einem blendenden Glanz. Muthig hinauf! Haben wir so viel zurückgelegt, so können wir noch mehr. Wo ist das Ende? Was kann uns zurückhalten? Die Morgenröthe scheint noch; noch fühlen wir frische Kraft — hinaus!“

Verschiedene Mittheilungen. Das Gutenberg-Museum in Mainz, dessen Grundstock aus Werken besteht, die gelegentlich der Gutenberg-Feier von Staatsdruckereien, typographischen Anstalten, Verlegern und Privatien gespendet worden sind, hat vorläufig in den oberen Stockwerken der Stadtbibliothek Unterkunft gefunden. Außer ansehnlichen Jahrbüchern von Vereinen u. besitzt das Museum, wie die „Frankf. Zig.“ schreibt, bereits ein Kapital von 100,000 M. Ueber die Verwendung der vorhandenen Mittel wird die „Gutenberg-Gesellschaft“, die demnächst organisiert werden soll, beschließen.

Hermann Bahz arbeitet an einem Lustspiel, das den Titel „Das Liebermüß“ führen wird.

Ein keltischer Sprachenkongreß wird demnächst in Dublin zusammentreten.

50,000 Francs soll unlängst in Paris eine junge Schauspielerin einem Direktor gegeben haben, damit er ihr eine gute Rolle zuertheile. Yvette Guilbert tritt, wie aus Paris mitgetheilt wird, nach ihrer langen Krankheit demnächst wieder zum ersten Male öffentlich auf, aber nicht mehr in einem Tengel-Tengel, sondern in dem kleinen Theatersaale der Bobbinäre, wo sie die Werte des Dichters Maurice Rollinat vortragen wird.

einem Arbeiter, obgleich er es vorzog, auf allen Dingen zu laufen. Gewöhnlich sah er an der Seite der Kartenspieler in den Cafés oder an der Seite der Fischweiber am Flußufer und hundertlang konnte er so verweilen und mit einem höchst charakteristischen Gesicht die um ihn vorgehenden Dinge betrachten. „Charlemagne“ war auch der Uebung des Grenobler Kinderhospitals. Seiner Beobachtung wohnte eine große Anzahl von „Leidtragenden“ bei.

Fürchterliche Drohung eines gekränkten Dichtersings.

Herr Redakteur! Ich bin recht sehr, Das ist doch mehr Als man sich gefallen läßt, parole d'honneur! Ich hab' allerhand In Sie geschickt, Wiß und Verstand Und Gemüth sind postlich drin angewandt. Die schlichen Sachen — So viel sie verprochen — Sie flogen dem Drachen, dem Papierfisch, in den Nasen! Ich könnt' es verstehen, Es wär' aus Versehen, Durch Irthum geschehen, War's Unsiht, dann war's ein empörend Vergehen! Wie dem auch sei, Ob Lort, Puscherei, Das ist unerlei — — — Run ist es mit uns für immer vorbei — — — Es rüchelt sich Gar fürchterlich: Run schreibe ich Was Bedeutendes, Großes — verstehen Sie mich: Ein langes Gedicht! Voll Verbe und Gewicht, Das Bahn sich bricht, Und dieses Gedicht — bekommen Sie nicht! (Luft. Bl.)

Kleine Chronik.

Im Steinbruch Niederfahna bei Reichen wurden durch den Einsturz einer Felswand ein Arbeiter getödtet und drei schwer verletzt. Am das Defizit des 13. deutschen Bundes-Tageblatts in Dresden zu decken, sollen nunmehr noch weitere 10 Procent der gezeichneten Garantiesumme eingezogen werden. 16 1/2 Procent sind bereits am Ende des vergangenen Jahres erhoben worden. Einen Theil des Fehlbetrages wird jedenfalls die Stadtgemeinde übernehmen, während ein weiterer Theil von dortigen Vertretern der Hoffinanz getragen wird. Ein Soldat des 1. Ulanen-Regiments in Bamberg fand kürzlich beim Verzehren eines Rindweides eine Maus mit eingebunden. Er biß herzhaft in das Weichen und biß dabei der Maus den Kopf ab. Das Weichen kamme von einem Hadermeister in der Bunderburg. Dieser führte das Stückchen auf einen Raschast eines seiner Arbeiter zurück, der sich unzu-

frieden mit dem herzlich erhaltenen Weihnachtsgeschenk, in solch gemeiner Weise rächen und seinem Meister die Kundschaft verderben wollte. Der betreffende Arbeiter soll die That bereits eingestanden haben. Das Uebrige wird sich demnächst vor Gericht abspielen.

In München verlor ein Ingenieur aus Böhmen den Besitzer eines Cafés. Der Ingenieur war an einem Tisch eingeschlossen. Als ihn der Besitzer Morgens um 7 Uhr weckte, weil das Lokal geschlossen wurde, kam es zu einem Wortwechsel, in dem der Ingenieur den Cafetier durch einen Stich ins Herz tödtete.

Der Münchener Polizeibericht meldet vom 24. d. M.: Heute Nacht entstellte sich in einem Vergnügungstheater (Reboute) ein Schriftsteller in einem Separatzimmer, kam dann, nur mit einem Dominomantel bekleidet, in den Saal und schob einen Revolver gegen die Delle ab. Bei seiner Verhaftung gab er an, er habe nur auf diese Weise Aufsehen erregen wollen, da ihm dies durch seine schriftstellerische Thätigkeit nicht gelungen sei.

Auf der Schaffenburg Bahnstraße, bei Station Wertheim, warf sich ein 12-jähriger Realschüler vor den heranrollenden Zug. Es ward ihm der Kopf vom Kumpfe getrennt. Der Zugführer des betreffenden Zuges war der Vater des jugendlichen Selbstmörders.

Durch eine Sturmfluth infolge eines Orkans kamen am 22. d. M. in Sandfud und Herroe (Norwegen) 34 Männer und eine Frau ums Leben. Acht Häuser wurden fortgespült. Im Hafen gingen 60 Boote unter. Viele Personen sind durch die ausgehenden Wellen ertrunken.

In Danzig entstand Dienstag Abend im Eisenbahndirektionsgebäude ein Brand, der erst bemerkt werden konnte, nachdem vier Dampfmaschinen und zahlreiche Löschapparate in Thätigkeit traten. Das Dachgebälk ist vollständig ausgebrannt. Bei dem Brande wurden zwei Feuerwehrcorps durch einen einschlagenden Schornstein erschlagen.

In Ujfal (Ungarn) wurde der reiche Getreidehändler Moriz Grohmann mit Frau und Sohn von maskirten Räubern überfallen und erschlagen. Die Banditen hatten zwei Dienstmädchen in einem Zimmer, den Kutscher im Stalle getödtet.

In Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin und der Großfürstin Nikita fand am Montag in Jalta (Südrussland) die feierliche Einweihung der ersten zwei Häuser der Sanatorien für Lungenerkrankte statt, die zum Andenken an Kaiser Alexander III. erbaut worden.

Vor dem Senatsgericht in Paris debattirte am 21. Jan. die Advokatin Chaudin als Anwalt eines Weichenhändlers. Sie plaidirte dafür, daß auf diesen Fall das Amnestiegesetz Anwendung finde. Der Weichenhändler wurde freigesprochen.

Lezte Nachrichten.

wh. Berlin, 25. Januar. Dem Abgeordneten- hause ging ein Antrag der Konservativen und des Centrums zu, die Regierung auffordernd, mit größter Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Neuordnung der handelspolitischen Verhältnisse der Landwirtschaft ein

wesentlich gesteigerter Zollschutz zu Theil werde und in diesem Sinne dafür zu sorgen, daß baldigst die Vorlage des in Vorbereitung begriffenen Zolltarifes an den Reichstag erfolge. — Das „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht einen Marinebefehl. Derselbe gedenkt der Ernennung des Kaisers zum Admiral der englischen Flotte und drückt die Trauer mit der englischen Schwestermarine aus, mit welcher sie oft in bewährter Kameradschaft verbunden war. Der Marinebefehl bestimmt: die Offiziere und Beamte tragen 14 Tage Trauerflor um den linken Unterarm, die Schiffe flagen Halbflor bis zum Beizeugungstage und verfahren am Beizeugungstage nach dem Trauerceremoniell der englischen Marine.

wh. Stuttgart, 25. Januar. In der Kammer erklärte der Minister des Inneren, Freiherr v. Soden, er theile die Ansichten Mittnachs über die Frage einer Eisenbahngemeinschaft mit Preußen vollständig. Er könne nicht die Verantwortung dafür übernehmen, einen württembergisch-preussischen Vertrag als Kopie des preussisch-hessischen Vertrages abzuschließen. Immerhin lasse sich aber auch ein Vertrag auf einer anderen Basis vorstellen mit finanziellen Vorteilen, aber ohne dieselben Opfer.

wh. Berlin, 25. Januar. Die Stadtkorporation nahm gestern mit 93 gegen 12 Stimmen die Magistratsvorlage, betreffend Ankauf der vormals Siemens'schen elektrischen Straßenbahnen, an.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 25. Januar. Der heutige Markt verlief vollständig belanglos bei sehr geringfügigem Verkehr. 100 Rilo Weizen, Nassauischer und Pfälzer, 16 M. 25 Pf. bis 16 M. 50 Pf., 100 Rilo Korn, Nassauisches und Pfälzer, 14 M. 25 Pf. bis 14 M. 50 Pf., 100 Rilo Gerste, Nassauische und Pfälzer, 16 M. bis 16 M. 50 Pf., prima amerikanischer Red-Winter-Weizen 17 M. 50 Pf. bis 17 M. 85 Pf., Copfsta-Weizen 17 M. 50 Pf. bis 18 M., russischer Weizen 17 M. 50 Pf. bis 18 M., russischer Roggen 14 M. 75 Pf. bis 15 M. 15 Pf., Hafer 13 M. 25 Pf. bis 14 M. 25 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 25. Januar. Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Aktien 208.70, Disconto-Commandit 178.60, Deutsche Bank —, Dresdener Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Darmstädter Bank —, Staatsbahn 142.70, Lombarden 25.70, Gotthardbahn-Aktien 157.40, Centralbahn —, Nordostbahn 110 —, Unionbahn —, Jura Simplon —, Laurabütte 193.10, Bochumer —, Gelsenkirchen 172.20, Harpener 160.80, Gibernia —, Harpener Bergbau —, 3-proc. Portugiesen —, 4-proc. Italiener 95.70, 4-proc. Spanier —, Rothern —, Tendenz: schwach.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 12. Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 25. Januar 1901.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bank shares, and exchange rates. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktionen, Industrie-Aktionen, and Wechsel, kurze Sicht.



Kutscher! Halten Sie,

ehe wir zum Balle fahren, **Rheinstrasse 31** beim Hofphotographen **Schipper**. Ich möchte mir vorher durch das neue **elektrische** Atelier eine Aufnahme im Costüm anfertigen lassen.

Anerkannt
Billigste Bezugsquelle für
Silber echtes
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,
Juwelen und Goldwaaren.
Fabrik-Lager.
Engros.
Detail.
Albert J. Heidecker.
25, Taunusstrasse 25.

Specialität: Tafelgeräte und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Kaiser-Panorama.
Mauritiusstrasse 3, neben der Walhalla.
Ausgestellt vom 20. bis 26. Januar:
Von England nach Südafrika, Krieg der
Engländer und Buren betreffend.
Tägl. geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Eintritt 30 Pf., Kinder 15 Pf. Abonnement.

Wohlfahrts-
Loose à 1 Mk.
Ziehung schon 12. Februar.
Loose à 1 Mk., 11 St. 10 Mk., beliebe
man jetzt zu nehmen, da die verhältniss-
mäßig geringe Anzahl bald vergriffen
sein wird. Loose zu haben bei
F. de Fallois, Gen.-Debit, Lang-
gasse 10, u. allen Looseverkaufsstellen
hier am Platze. 1050

Wegen Ladenaufgabe
werden sämtliche noch vorhandenen 507
Schuhwaaren
zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.
Carl Götze,
Luisenstr. 16.

Elegante Fräcke
zu verkaufen. 508
S. Sulzberger,
Herren- und Knaben-Confection,
Kirchhofgasse 4, nahe der Langgasse.

Wiener Masken-Leih-Anstalt
Webergasse 9 eingetroffen.
Empfehle als Specialität **Damen-**
u. Herren-Masken-Costumes,
Dominos zu verleihen und zu ver-
kaufen. Modelle führe am Lager. Atelier
zum Anfertigen nach Maass im Hause.
Hochachtungsvoll
Madame E. Rehak.

Grösste Auswahl in 11794
Schablonen zur Wäsche-Stickerei.
C. Hexamer, Goldgasse 2,
Laden,
vis-à-vis der Mühlengasse.

Zahnbürsten
mit antiseptisch präparierten Borsten und Garantie
für Haltbarkeit empfiehlt 15955
M. Becker,
14. Bahnhofstr. 14. 14. Bahnhofstr. 14.
Prima Roch- und Eibirnen per Pfund 6 Pf.
Gebr. Hattener, Obf., Friedr. Str. 47. 204

Sanitäts-Milch in Flaschen.
Haushalts-Vollmilch.
Feinste Süßrahm-Tafelbutter.
Süße Magermilch.
Käsematte.
Feine Rahmtäse.
Alles täglich frisch!

Eigene Stallung! Nur garantiert gesunde Milchkuhe, welche einer regel-
mäßigen, strengen Controlle des königlichen Kreisviehärztes Herrn
Dr. Kampmann von hier unterstehen!

Wiesbadener Molkerei,
Kur- und Kinder-Milch-Anstalt,
Bleichstraße 26.
Fernsprecher No. 362.

Maggi zum Würzen ist ausserordentlich bequem,
sparsam und billig, um jeder schwachen Suppe,
Saucen und Gemüsen augenblicklich einen über-
raschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu geben.
Es soll nur tropfenweise verwendet werden. Leere Originalfläschchen
werden billigst nachgefüllt. — Mit **MAGGI's Bouillon-Kapseln** bereitet man dagegen —
ohne weitere Zuthaten als kochendes Wasser — augenblicklich vorzügliche
Fleischbrühe oder extra starke Kraftbrühe. — Jede Kapsel à 12 Pf. bezw. 16 Pf. enthält je
zwei einzelne Portionen. 1222

P. Enders, Inh.: Nollstadt, Michelsberg.

Junge präservirte Schnittbohnen la-
werden von Feinschmeckern bevorzugt; 100 Gramm
à 40 Pfg. entsprechen einer 2-Pfd.-Päck-
Conservebohnen. Vorrätig bei
A. Mollath, Michelsberg 14. 862

Alle Süßten-Bonbons
in den bewährtesten Sorten à Pfund 60, 70 u.
80 Pfd., 1/2 Pfd. 10 Pf., empfiehlt in unüber-
troffener Qualität **Lebensmittel-Consum-**
Geschäft **A. Mollath, Michelsberg 14.** 906

Unser diesjähriger großer
Handschuh = Ausverkauf
beginnt Mittwoch, den 30. cr.
Hermanns & Froitzheim, Webergasse 12 u. 14.